

EXPRESSUM

INFORMATIONEN AUS DEM FREIBURGER BIBLIOTHEKSSYSTEM

Hrsg. von der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

Redaktionsschluß: 31. Mai 2001



AUS DEM INHALT

- Notizen zum langen Samstag am 28.4.2001
 - Schach am Samstag
- 91. Deutscher Bibliothekartag in Bielefeld
 - Neues vom Leitsystem der UB

ALLGEMEINES	3
91. Deutscher Bibliothekartag in Bielefeld.....	3
Lorenz Oken, 1779 - 1851	11
PARTIGIANI	12
Neue Datenbanken in ReDI Freiburg	13
AUS DER UB	17
Neues vom Leitsystem der UB.....	17
Notizen zum langen Samstag am 28.4.2001.....	20
Schach am Samstag oder das Ende einer bibliophilen Zeitreise.....	23
Neue Mitarbeiter stellen sich vor.....	29
AUS DER UB/KURZINFOS	29
Zuwachs beim Festkomitee	29
Umzugsmeldungen.....	30
AUS DEN INSTITUTEN	30
Die Fakultätsbibliothek Theologie im Jahr 2000.....	30
25/169: Namensänderung und Umzug	32
25/74: Umzug	32
25/82: Abschluss der Reko	33
AUS NICHTUNIVERSITÄREN INSTITUTEN.....	33
Frei 95: Namensänderung	33
PRESSESPIEGEL.....	34
INTERNES.....	37

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
 Werthmannplatz 2, 79098 Freiburg i. Br.
 Postfach 1629, 79016 Freiburg i. Br.
 Tel. 0761/203-

Redaktion: Thomas Argast (Tel. 3937); Regina Bickmann (Tel. 3966); Ulrike Klaster (Tel. 3953); Winfried Molz (Tel. 3561); Christine Schneider (Tel. 3886); Wilfried Sühl-Strohmenger (Tel. 3924)

e-mail: expressum@ub.uni-freiburg.de
 Expressum im WWW unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/expressum>

Fotos: Ekkehard Arnold

ISSN 0943-7258

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 31. Juli 2001

ALLGEMEINES

91. Deutscher Bibliothekartag in Bielefeld

Vor mehr als 15 Jahren (1984) Jahren war ich schon einmal auf einem Bibliothekartag in Bielefeld, dem 74. (könnte man ggf. in den "Informationen" nachlesen, und damals musste ich noch mit der Schreibmaschine schreiben), und so war der diesjährige auch wegen der Stadt und der Universität bzw. den Veränderungen interessant. Damals wohnte ich gegenüber dem Bahnhof, und die Tagung fand in der Uni statt, zu der man mit dem Bus durch die freie Landschaft fuhr. Diesmal wohnte ich sehr weit draußen, die Tagung fand vor allem in der (inzwischen entstandenen) Stadthalle gegenüber dem Bahnhof statt, und zur Uni kommt man jetzt mit der Stadtbahn, und die grüne Landschaft ist schon sehr bebaut. Das (kleine) Stadtbahnnetz (4 Linien) funktioniert übrigens vorzüglich, incl. der Busanbindung, und da die Teilnehmerkarte zugleich eine Netzkarte war, hätte man wunderschön herumreisen können. Dazu fehlte aber leider die Zeit.

Denn neben der schönen Stadt gab es die Tagung, und die litt etwas an Enge - die Stadthalle hatte mehrere Treppenhäuser, aber durch die Lage der Veranstaltungsräume konzentrierte sich meist alles auf ein einziges. Wenn eine große Menge kaffeedurstiger Bibliothekare sich womöglich synchron aus mehreren Sälen in ein zu enges Treppenhaus mit nur einem Abgang ergießt, wo die Kaffeetheken auch noch auf den erweiterten Treppenabsätzen untergebracht sind, hat man nur geringe Chancen, an Kaffee oder auch nur die Treppe hinunter zu kommen. Und ein WC ist zwar ein diskreter Ort, aber soo gut hätte man diese Örtlichkeiten auch nicht zu verstecken brauchen! Allerdings waren die vorhandenen Hinweisschilder möglicherweise verdeckt. Die eigentliche Verkehrsfläche bzw. die zentralen Räume waren nämlich eng besetzt mit den Ausstellern, die aber auch auf die Gänge der oberen Stockwerke ausweichen mussten, wo sie dann nicht gefunden wurden, worüber sie mit Recht klagten. Andererseits fanden viele Veranstaltungen in der 10 Minuten entfernten "Raspi" (Ravensberger Spinnerei) statt, so dass man sich immer für den Vor- oder Nachmittag festlegen musste, weil ein Springen zwischen mehreren Veranstaltungen von einem Ort zum anderen kaum möglich war. Also: alles wie immer. Das Thema "Bibliotheken - Portale zum globalen Wissen", das alles und nichts sagt, stand in einem pikanten Gegensatz zu diesen kleinen Hindernissen des Tagungsablaufs.

Portale zum Wissen (früher hätte man sicher eher, und mit berufsspezifischer Bescheidenheit, "Tor" oder "Tür" gesagt) waren Bibliotheken ja schon immer. Was also ist nun "global" dabei? Offenbar "das Elektronische", vor allem natürlich die Möglichkeiten des Internet. Wobei ein bisschen der Eindruck bleibt, dass Bibliotheken ebenso wie ihre Nutzer mehrheitlich nicht zu den Tätern zählen, son-

dem mit hängender Zunge der Entwicklung nachlaufen, auf deren Richtung sie keinen Einfluss nehmen können.

Neben elektronischem Publizieren, weltweiter Datennutzung, Vernetzung, Erschließung der elektronischen Ressourcen und, last but not least, den Kosten von all dem, gab es aber auch noch ein paar ganz altmodische Themen - das alte Buch z.B. - Vorsicht, Falle: die Erschließung des alten Buches in Verbunddatenbanken natürlich! Das Thema "Rechtsgrundlagen für Gebühren und Entgelterhebung" las sich dagegen geradezu gemütlich (das war aber eine Arbeitssitzung der Rechtskommission und keine der öffentlichen Veranstaltungen).

Hier nun einiges von dem, was ich mitbekommen habe:

Elektronische Zeitschriften / Publizieren im Netz

Ein Dauerthema waren die Elektronischen Zeitschriften, ihre Preise und die Zeitschriftenpreise resp. -preisteigerungen insgesamt, aber auch die sinnvolle Ausnutzung des neuen Mediums.

Die Quintessenz des Beitrags von Derk Haank von Elsevier Science (er sagte zu Anfang, er wolle uns seinen Rudi-Carrell-Akzent nicht länger zumuten, und wechselte ins Englische) in der Veranstaltung "Biblio-Visionen" (einer Multimedia-Veranstaltung, die zwar bunt und ganz unterhaltsam, aber nicht interaktiv war) ist ein bisschen pointiert, aber ich denke, korrekt, wiedergegeben:

Die Bibliotheken klagen über hohe Preise der E-Journals. Ein gutes Produkt kann nicht billig sein. Die Entwicklung geht von ursprünglich kleinen Zeitschriften, die allen, die auf diesem Gebiet arbeiteten, zur Verfügung standen, zu immer besseren und umfangreicheren, damit teureren, die dann nicht mehr alle Fachleute kaufen können, von Studenten ganz zu schweigen, bis schließlich ein vorzügliches, aber sehr teures Produkt übrig bleibt, das weltweit nur noch 500 Bibliotheken und praktisch keine Privatperson bezieht. So lässt sich eine Zeitschriften für einen Verlag nicht mehr herstellen.

Der Verlag hat sich entschlossen, alles elektronisch anzubieten, zwar teuer, aber mit viel größerer Erreichbarkeit für alle Wissenschaftler. Dafür müssen die Bibliotheken Geld locker machen. Sie müssen sich von der Papierausgabe lösen. Zurückliegende Jahrgänge werden von Elsevier laufend digitalisiert, das Archivproblem entfällt. Also: die Bibliotheken geben ihr Geld einfach falsch aus. Wenn sie glauben, Papierausgaben neben den elektronische Ausgaben der Zeitschriften halten und alles archivieren zu müssen, verschenken sie die Möglichkeiten der Schönen Neuen E-Journal-Welt. Elektronische Zeitschriften eröffnen ungeahnte Möglichkeiten; für viel weniger Geld können viel mehr Menschen auf Informationen zurückgreifen, darin besteht das wesentlich Neue. Wenn man dann auf die lästigen und teuer zu archivierenden Papierausgaben verzichtet, reicht auch das vorhandene Geld. Nicht die E-Journals sind teuer, sondern das absurde Beharren der Kunden auf dem Erhalt der parallel erscheinenden Papierausgabe/Printausgabe.

Einschub aus einem anderen Referat: in einer DELPHI-Studie an der ETH Zürich wurde untersucht, wie Wissenschaftler die Entwicklung der Zeitschriften einschätzen. Obwohl alle von den elektronischen Zeitschriften stark wachsende Bedeutung und Verbreitung erwarteten, glaubte kaum einer an das Ende der Printausgaben. Ein Großteil der Benutzer nutzt zwar gern den schnellen Zugriff im Netz (sofern er Zugang hat), möchte aber weiterhin auch in Ruhe in einer gedruckten Ausgabe browsen können. -

Wie die Bibliotheken aus der moralischen und gesetzlichen Verpflichtung, Information zu archivieren, herauskommen sollen, verriet Herr Haank nicht. Er wies darauf hin, dass die Rückwärtserfassung der Elsevier-Produktion weit fortgeschritten sei, und sah durch Konvertierung das Archivproblem als gelöst an. Der Endzustand wäre die völlige Abhängigkeit der Bibliotheken und der Wissenschaft vom Verlag und von dessen Pflege der entsprechenden Programme, um die Texte auf Dauer zu erhalten. Aber der Verlag kann kaum garantieren, dass er in Zeit und Ewigkeit (oder mindestens in einem großen Zeitrahmen) das Material benutzbar halten wird (und kann) - und zu welchem Preis? Er hätte ja ein absolutes Monopol. Das wurde so deutlich nicht ausgesprochen.

Also: "Kommt alle zu Elsevier, die ihr mühselig und beladen seid"

Arnoud de Kemp (auch ein Niederländer, er trug seinen Beitrag aber auf Deutsch vor) vom Springer Verlag stellte fest, dass zwar die wissenschaftliche Welt ohne elektronische Medien nicht mehr denkbar ist, dass aber in dem Maß, wie diese Medien genutzt werden, auch immer mehr Fachbücher gelesen werden. Die elektronischen Texte werden zudem nahezu immer auf Papier ausgedruckt. Das führt zu der absurden Situation, dass man heute statt eines kompakten, handlichen Bandes mit zweiseitig bedrucktem Papier einen Wust von einseitig bedruckten EDV-Ausdrucken benutzt. Das ist der Fortschritt.

Er bzw. der Verlag setzt weiterhin beim Publizieren auf Qualitätskontrolle durch den Verlag bzw. die "Peers", also durch Fachgenossen, sowie die dauerhafte Erreichbarkeit der Daten, also die Papierausgabe immer neben der elektronischen. Mit der Qualitätskontrolle kam auch der Wert der Veröffentlichung für den Autor ins Spiel: geht es nur um die Verbreitung der neuen Erkenntnisse, könnte der Autor seine Ergebnisse einfach kostenlos ins Netz stellen. Geht es (auch) um Ansehen durch Veröffentlichung, muss diese in einem entsprechend qualitätsvollen Rahmen (renommierte Fachzeitschrift) stattfinden. Und geht es auch um Geld ...

Die "wilde" Variante des Publizierens, dass der Autor seine Texte einfach ins Netz stellt (sich also ggf. ganz frei schwimmen würde von Verlag und Vertrag und festen Erscheinungsdaten), führt zu der Frage, ob das im Zweifelsfalle tatsächlich alle Autoren kostenlos tun würden. Gleichzeitig stellt sich auch beim Publizieren im Rahmen einer - elektronischen oder gedruckten - Zeitschrift die Frage, wieweit der Autor dadurch das Recht verliert, anderweitig über seinen Text zu verfügen und ihn z.B. gleichzeitig oder später (und wenn ja, wie viel später) z.B. über die Homepage seiner Institution ins Netz zu stellen. Angeblich haben die wissen-

schaftlichen Autoren nichts dagegen, wenn ihre Arbeiten kostenlos genutzt werden. Die Verleger der elektronischen Zeitschriften sehen das natürlich anders.

Das führt uns zu den Preprints und freien Sammlungen von ins Netz gestellten Texten (womit wir vom Thema Zeitschriften weg wären). Zu den Autoren, die zunächst mit ihren kostenlos ins Netz gestellten Veröffentlichungen gegen die Preispolitik der Verlage protestierten, kommen zunehmend wissenschaftliche Einrichtungen, die die dort entstehenden Arbeiten zumindest in Rahmen ihrer Einrichtung, oft aber auch frei zugänglich, ins Netz stellen.

Die Probleme dieses wissenschaftsfreundlichen, aber bis jetzt ziemlich anarchischen Verfahrens ist die mangelnde Qualitätskontrolle, die sonst die Verlage bei Büchern und Zeitschriften ausüben, die gemischte technische Qualität und die mangelnde Erschließung.

Erschließung im Netz

Womit wir beim Begriff der "Metadaten" sind, ein aufwendiger Begriff für "Bibliographische Daten" (ich bitte mich jetzt nicht zu erschlagen). Da jeder ein x-beliebiges Dokument in x-beliebiger Form ins Netz stellen kann, die Suchmaschinen aber nur bestimmte Teile des Dokuments durchsuchen und zur Kenntnis nehmen, kommt es entscheidend darauf an, dass ein Text nach verbindlichen Regeln an diesen entscheidenden Stellen gestaltet wird, so dass Verfasser, Gegenstand und Titel auch wieder gefunden werden können. Wenn alle im Internet gespeicherten Dokumente mit Metadaten versehen wären und die Suchmaschinen diese, und nicht nur den Text, durchsuchen würden, wäre die Erschließung insgesamt einen Schritt weiter. Angesichts der uferlosen Zahl von Dokumenten und auch angesichts ihrer Kurzlebigkeit kann es nicht Aufgabe der Bibliotheken sein, Dokumente außerhalb ihres Wirkungsbereichs zu erschließen. Genormte Metadaten würden auch die langfristige Auffindbarkeit von Dokumenten erleichtern, deren URL sich geändert hat. Mit Metadaten könnte und sollte auch die Rechteverwaltung an Texten erledigt werden.

Die Dublin Core Daten sind der Versuch einer derartigen Absprache. Im Gegensatz zu den Bibliothekskatalogen, die es zum einen mit von Verlagen, also Fachleuten, gestalteten Buch- und Zeitschriftentitelblättern zu tun haben, über die zum anderen spezialisierte Bibliothekare mit viel Mühe den Mantel der Katalogisierung breiten, werden die Metadaten von den Autoren selbst geliefert (oder eben auch nicht). Sie können also nur Mindestanforderungen widerspiegeln.

Gegen die fehlende Erschließung wollen einige unabhängig publizierende Wissenschaftler jetzt angehen, indem sie für derartige frei publizierte Dokumente feste Vorgaben einführen wollen. Herr Wätjen berichtete über die OAI (Open Archive Initiative), die bereits Anfang 2001 das Ergebnis ihrer Arbeit veröffentlichte. Die verstreut im Netz publizierten Arbeiten sollen maschinell erfassbar sein; viele enthalten bereits Metadaten, manche müssen erst noch welche bekommen; die OAI erarbeitet ein Protokoll, mit dem das Sammeln (harvesting) und der Austausch der Metadaten auf einfache Weise möglich sein soll. - Trotz des Namens

handelt es sich bei OAI nicht um ein Archiv - über die Erhaltung und den Verbleib der Texte sagt das nichts aus.

Erheblich höher angesetzt als die bloßen Metadaten sind natürlich die unterschiedlichen Erschließungssysteme der nationalen und sonstigen Katalogverbände. Es wird seit längerem in verschiedenen Projekten versucht, die unterschiedlichen Schlagwortlisten und Thesauri mit Hilfe der EDV über Konkordanzen zu verknüpfen.

"Crosskonkordanzen zwischen kontrollierten Indexierungssprachen" hieß so ein Referat, das den Stand des Projekts CARMEN AP 12 vorstellte. Ganz interessant war eine Mischung zwischen automatischer und intellektueller Verknüpfung. Allerdings handelte es sich da um relativ kleine Datenmengen, nämlich die Erschließungsdaten dreier Bibliotheken aus dem Bereich Sozial- und Politikwissenschaften sowie Bildungsforschung. Die bestanden aus Teilen der SWD, dem Thesaurus Sozialwissenschaften im Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn und aus Schlagwortmaterial des FIS Bildung. Daraus wurden 10.000, 3500 und 500 Begriffe benutzt, in einer Datei zusammengeführt und zueinander in Beziehung gesetzt. Während die Ursprungsdateien unverändert bleiben und weiter gepflegt werden, kann mit dem neu gewonnenen Thesaurus nun gleichzeitig in allen drei Beständen gesucht werden.

Ungeduldige Vertreter der neuen Techniken urteilten allerdings eher abfällig über solche Versuche, die aufwendig sind und in nächster Zeit noch keine umfassenden Ergebnisse versprechen. Sie meinen, bis diese Versuche abgeschlossen sind, werden die Ergebnisse nicht mehr gebraucht.

Noch einmal zurück zu einem Beitrag der "Biblio-Visionen": der Vertreter der Firma SUN nahm auch dem letzten Zuhörer die Illusion, er sei auf dem neuesten Stand der Technik. Mindestens 6 Netze bzw. Medien sieht er in unmittelbarer Zukunft sich etablieren: das "normale" Netz mit Bildschirm und Tastatur sowie das Pocket Net per Handy und Weiterentwicklungen für "ernsthafte" Kommunikation, ein drittes als Entertainment-Web und als viertes evtl. ein Voice-Net, das mit Spracherkennung arbeitet. Die Netze 5 und 6 sind sehr still - hier kommunizieren eigentlich nur die Computer untereinander wie beim E-Commerce, und beim Pervasive Net melden sich elektronische Dienste mehr oder weniger selbständig, und informieren, welche Dienstleistungen sie anbieten. Beispiel: man arbeitet mit einem Laptop irgendwo im Netz und braucht einen Drucker. Das Gerät sollte dann in der Lage sein, den nächstliegenden Drucker auszumachen.

Gerade im Hinblick auf die rasend schnelle Entwicklung der Netzkommunikation sollte man sich klar machen, dass alles, was wir im Augenblick für State of the Art halten, schon bald kalter Kaffee sein könnte. Es werden sich neue Medien entwickeln, und die wissenschaftliche Information wird sich ihrer selbstverständlich bedienen. (Klingt ein bisschen wie der Elsevier-Argumentation ins Stammbuch geschrieben, finde ich im Nachhinein - wenn sich die elektronischen Medien so schnell ändern, kann es gefährlich sein, nur darauf zu setzen.)

Und noch ein weiteres neues Medium, das elektronisch publizierte Buch: die Öffentlichen Bibliotheken, die ja viele AV-Medien ausleihen und damit mehr als durch Bücherbenutzung vor allem die jungen Leser überhaupt an die Bibliothek binden, müssen sich nun auch mit dem Entleihen elektronischer Bücher beschäftigen (also Bücher, die kostenpflichtig im Netz publiziert wurden, keine CD-ROMs). Offenbar kauft die Bibliothek eine Lizenz, die sie beim Ausleihen befristet an den Benutzer weitergibt. (Das wurde nur mal nebenbei erwähnt, ich hoffe, ich habe es nicht missverstanden.)

Benutzerschulung

Das so genannte "Kompetenz- und Lernzentrum UB" hat ja manche hochgezogene Augenbraue verursacht, nicht wegen der Zielsetzung, sondern wegen des Namens. Es war nicht uninteressant, von entsprechenden, teils ähnlichen, teils ganz anders gearteten Aktivitäten (und Bezeichnungen) zu hören, und zu erfahren, wie andere Bibliotheken die Benutzerschulung angehen.

Es gab mehrere Referate über Internet-Schulungen, allerdings alle aus Öffentlichen Bibliotheken, also mit unserer Situation nicht vergleichbar. Alle waren kostenpflichtig, wenn auch nicht teuer. Abgesehen von den dringend benötigten Einnahmen vertraten die Bibliothekare auch einhellig die Auffassung, dass nicht geschätzt wird, was nichts kostet. Obwohl sie billiger sind als andere Anbieter, z.B. die Volkshochschulen, kommen sie diesen nicht ins Gehege. Es wurde berichtet von zweistündigen Einführungen, Kursen über mehrere Wochen, Wochenendkursen Sa/So (wobei das Hauptproblem darin bestand, die Einrichtung am So nutzen zu dürfen, und nicht etwa im mangelnden Nutzerinteresse). Es wurden unterschiedliche Konzepte vorgestellt und auf zu berücksichtigende Aspekte aufmerksam gemacht:

- pro Person ein eigener Platz
- besser zwei Personen an einem
- Gruppenarbeit mit einem "Lehrer" (vorne) und einem Betreuer zwischen den Lernenden, der auch mal die provozierenden Fragen stellt, wenn es die Schüler nicht tun
- Dialog statt Monolog
- Zielgruppenorientierung
- didaktische Reduktion

und auf wichtige Elemente neben den Lerninhalten und der didaktischen Aufbereitung hingewiesen:

- angenehme und gut ausgestattete Räume
- eine entspannte Atmosphäre (wer ängstlich ist oder arrogant, kann nicht zuhören)
- der Unterschied zwischen unbefangenen Kindern, offen und hoffnungsvoll, aber auch die Möglichkeiten überschätzend, und älteren Erwachsenen, die sich wenig zutrauen, resigniert, ängstlich und zum Fluchtverhalten neigend

- bei Kindern: es muss Preise geben zum Abschluss (z.B. Internet-Surf-Zeit).

Auch einen Internet-Führerschein kann man machen, damit das Ding einen Namen hat. Alles mit großen pädagogischem Elan durchgeführt und mit spürbarer Begeisterung vorgetragen.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken bestritten das Programm mit Beiträgen zur Benutzerschulung - offenbar kann man eine wissenschaftliche Bibliothek nicht mehr ohne Schulung nutzen. Die Konzepte waren unterschiedlich, alle sehr wissenschaftlich untermauert und methodisch durchgearbeitet. Ich lasse das jetzt mal weg und nenne vor allem das, was mir eingeleuchtet hat, um es vielleicht mal zu verwenden:

In der ULB Münster nennt sich das Ganze "Schulungspyramide" und besteht aus vielen, gestuften Angeboten auf unterschiedlichem Niveau, aus denen der Student jeweils das nutzt, was er braucht. Wichtig ist, dass die Literaturrecherche in das Ausbildungskonzept der Universität eingebunden ist und langfristig zu einem Teil des Curriculums werden soll.

Erarbeitet wurde das Konzept, als die konventionellen Angebote wenig Wirkung zeigten. Diese waren vorwiegend produktorientiert. Charakteristisch ist, dass die Angebote an den Bedürfnissen und Informationsinteressen der Benutzer und da zusätzlich an denen bestimmter Gruppen orientiert sind, nicht an den Produkten der Bibliothek (also nicht eine Einführung in den UB-Katalog, sondern Literatursuche). Es wurden für jede Stufe und für jedes "Modul" Ziele und Lerninhalte definiert und festgehalten. Generell soll die Lern- und Methodenkompetenz des Benutzers gefördert werden. Kleingruppen, Übungen, Abfragen des Gelesenen, viel Übungsmöglichkeiten, auch Lernen in der Gruppe von der Gruppe (Bibliothekare greifen nur wenig ein).

Ergänzend bzw. außerhalb der Schulungspyramide gibt es dann noch Schulungen für spezielle Nutzergruppen, wie Schüler, Tutoren und, man höre, Hilfskräfte der Professoren (nämlich die Personen, die die Literaturwünsche des Lehrkörpers in der Bibliothek umsetzen müssen und z.B. Fernleihbestellungen aufgeben, und die möglicherweise viel Zeit und dem Lehrstuhl viel Geld ersparen könnten).

Angestrebt wird ein zertifiziertes Produkt "Erwerb von Informationskompetenz" für eine zahlende (!) Klientel. Also nicht nur für das eigene Angebot schulen. Es könn(t)en Credit Points erworben werden, die Schulung soll Teil des Curriculums werden. Lernmöglichkeiten nicht nur in der Bibliothek, auch zuhause; Timing: wann im Lauf des Studiums? Marketing; Angebot gestalten; "Teach the teacher".

Gewünscht wird von Münster vor allem Kooperation zwischen Bibliotheken. Nicht nur wegen des fachlichen Austauschs; für übergreifende Projekte könnten leichter Mittel beantragt werden.

In Würzburg geht es dagegen überwiegend um die klassische Einführung in die Bibliothek, Es wurde ein Konzept für Benutzerschulung neu entwickelt, das zum

ersten Mal eine größere Anzahl von Mitarbeitern (18) einbezog. Das war vor allem das Ergebnis der Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung zur Benutzerschulung "mit informationsdidaktischen Methoden". Diese Gruppe lernt nach den gleichen didaktischen Methoden wie die Benutzer!

Das Konzept wurde im "Karussell" erarbeitet, indem vier Gruppen jeweils einen Teilaspekt bearbeiteten und anschließend die Teilnehmer so ausgetauscht wurden, dass immer ein Teilnehmer der alten Gruppe beim Thema blieb, wenn die neue Gruppe es nun zum zweiten oder dritten Mal anging; so kamen neue Impulse hinein, ohne dass Information verloren ging. Inhalt und Form der Schulungen wird ständig weiterentwickelt, indem über die Erfahrungen aus der praktischen Arbeit berichtet und das Konzept entsprechend verändert wird. Neu ist die Einbeziehung der Schulungsteilnehmer, u.a. durch das Stellen von Aufgaben. Zur technischen Durchführung: für die Gruppenarbeit Bleistifte bereithalten, Kärtchen mit der URL der Bibliothek (!). Auch die Universität wurde eingebunden: die Erstsemestertüte enthält nun die Fortbildungsangebote der UB.

Aus der Med.-wiss. Bibliothek Mannheim (die zur Universität Heidelberg gehört) wurde von Datenbankschulungen für Mediziner berichtet. In Mannheim sind nur Studenten ab dem 1. Kliniksemester, also keine Anfänger. Außerdem werden die Schulungen angeboten für Ärzte am Klinikum. Es handelt sich also um eine sehr heterogene Klientel mit unterschiedlichem Alter, Kenntnissen, Zielen, verfügbarer Zeit und Lernbereitschaft. Unter diesem Aspekt, dass sie es ja nicht mit Erstsemestern zu tun haben, fällt den Kollegen dort auf, wie wenig Ahnung sehr viele von der Literatursuche haben. Dessen sind sie sich aber keineswegs bewusst, und die Hinführung auf unbekannte Datenbanken und Ressourcen, zu einer geeigneten Suchtechnik, erfordert neben guten Fachkenntnissen sehr viel Finger-spitzengefühl, zumal wenn es sich bei den Schulenden um Dipl.-Bibl., also keine Mediziner, handelt. Dazu kommt ein (ja nicht unbekanntes) Phänomen, dass es nämlich nicht immer einfach ist, "Fortgeschrittenen" elementare Dinge beizubringen, weil sie glauben, sie wüssten schon alles, und sie zu sinnvollen Vorgehensweisen bei der Recherche zu bringen.

Die Diskussion machte noch einmal deutlich, dass es in Deutschland noch keine formale Verankerung derartiger Schulungen in der Ausbildung gibt und dass solche Fähigkeiten keine Rolle in den Prüfungsordnungen spielen. Bis jetzt sind nur einzelne Akteure aktiv. Zwei Drittel der befragten Studenten geben an, nur durch trial and error gelernt zu haben.

"Amerika, du hast es besser" (das war der Titel des Referats). "Information Literacy" ist nicht erst seit heute fast genauso wichtig wie Lesen und Schreiben können. Es wird aber erst in jüngster Zeit als eine Grundqualifikation wahrgenommen. Dagegen hat Information Literacy in den - immer schon etwas schnelleren - USA schon lange einen hohen Stellenwert und wird dort ebenso ernst genommen wie Literacy selbst. Schon die Schulen fördern den Umgang mit Informationen.

Information Literacy ist Bestandteil der universitären Lehre. Wesentliche Akteure sind die Bibliothekare, die das für ihre ureigenste Aufgabe halten, die von Schulen wie von Universitäten ganz selbstverständlich als dafür zuständig betrachtet werden. In Universitäten sind sie campusweit für ein entsprechendes Lehrangebot zuständig. Auch die bibliothekarischen Organisationen engagieren sich stark darin.

In der anschließenden Diskussion wurde die Informations- und Medienkompetenz noch einmal angesprochen und ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das ureigenste Feld der Bibliotheken ist. Wenn sie es nicht beackern, geben sie einen wesentlichen Teil ihres Wirkungsbereichs auf.

Und sonst ...

Herrn Dugalls provokanten Beitrag stelle ich ganz an den Schluss, obwohl er auch zu den "Biblio-Visionen" gehörte. "Verbundsysteme - Auslaufmodelle oder Knoten im Informationsnetz". Die ursprüngliche Aufgabe der Verbünde, durch Catalogue Sharing Arbeit zu sparen, sei inzwischen selbstverständlich und auch durch Netztechnologie zu erreichen, so dass die Existenz der Verbundzentralen durch die Übernahme anderer Aufgaben gerechtfertigt werden müsse. Als da wären Dokumentlieferdienste, Koordination von Sacherschließung, Erschließung weiterer Daten in virtuellen Bibliotheken.

Im Gegensatz zu etwa OCLC werden die Verbünde von den Ländern getragen, erhalten sich also nicht dadurch, dass sie ihre Leistungen an Kunden verkaufen. Viele ihrer Aufgaben seien aber auch privatwirtschaftlich zu erfüllen. Ob sie eine weitere Entwicklung hin zu Dezentralisierung von Verantwortung, zur Finanzautonomie etc. überleben, bleibe dahingestellt.

Das war nicht alles, was es in Bielefeld zu hören gab, aber es war einiges, und es hat eine ganze Menge mit unserer täglichen Arbeit zu tun, finde ich, trotz des hochgestochenen Tagungsthemas. Womit ich sagen will: von so etwas sollte man sich nicht abhalten lassen, auch nicht bei künftigen Bibliothekartagen.

(J. Amedick)

Aus dem Konferenzraum ins Erdgeschoss

Lorenz Oken, 1779 - 1851 ... eine Vitrinenausstellung der Universitätsbibliothek

Für einige Jahre war der Naturforscher Lorenz Oken ein vertrauter, wenn auch sicher vielfach nur noch in den Augenwinkeln und eher unbewusst wahrgenommener "Bewohner" der Vitrinenanlage im Konferenzraum (vgl. EXPRESSUM 1998, 9). Seit Beginn dieses Jahres ist Herr Oken dort ausgezogen, Schlaglichter

auf sein Leben und Werk können nun aber von einem breiteren Publikum in den Vitrinen des Erdgeschosses der UB betrachtet werden. Anlass war der Umstand,



dass sich im Jahr 2001 der Todestag Okens zum 150. Male jährt. In den vier Vitrinen wird Bezug genommen auf die Biographie Okens, seine Studien zur Natur, auf Okens Auseinandersetzung mit Goethe sowie seine Herausgeberschaft der Zeitschrift Isis.

schrift Isis.

Die in den Vitrinen gezeigten Photographien sind dankenswerterweise von Frau Kreidler und Frau Wallert gemacht worden.

(ohl)

Ausstellungen im Ausstellungsraum der UB

PARTIGIANI

Gegen Faschismus und deutsche Besatzung Der Widerstand in Italien 1943 bis 1945

Anhand kurzer historischer Erläuterungen und zahlreicher Fotos und Plakate wird ein Überblick über den Faschismus in Italien seit 1922 und die Okkupation Italiens durch Nazi-Deutschland gegeben. Dem folgt eine umfangreiche Dokumentation der italienischen Resistenza.

Die Fotoausstellung der Institute für Widerstand und Zeitgeschichte in Modena, Parma und Reggio Emilia wird veranstaltet vom Archiv für Soziale Bewegungen in Baden. Sie findet vom 11. bis 30. Juni 2001 statt.

Eröffnungsveranstaltung am 11.6. um 19.00 Uhr: "Geschichtliche Betrachtung der Nachkriegszeit anhand der kollektiven Erinnerung an die Resistenza", Massimo Storchi, Präsident des Instituts für Widerstand und Zeitgeschichte, Reggio Emilia.

Parallel zur Ausstellung gibt es eine Vortragsreihe in der Habsburger Fabrik (Vorderhaus) sowie Filmvorführungen im Kommunalen Kino.



(ohl)

Neue Datenbanken in ReDI Freiburg

1. Adressbuch Umweltschutz

Das Adressbuch Umweltschutz bietet mit über 7000 Adressen eine umfangreiche Sammlung nicht-kommerzieller Adressen für den Bereich Umwelt- und Naturschutz in Deutschland und international.

2. Albrecht Dürer

Die CD-ROM bietet umfassende Informationen zum Gesamtwerk Albrecht Dürers: sie erschließt sowohl das künstlerische Oeuvre in Wort und Bild als auch seine kunsttheoretischen Schriften. Sie fußt auf bisher im Printmedium veröffentlichte Arbeiten zu Dürer: *auf Fedja Anzelewsky: Dürer - Werk und Wirkung* (vh in LS: Kunst) und auf der Edition der Dürerschen Schriften und Briefe von 1984. Die nun angebotene Kombination von Quellentexten und Werken auf CD-ROM bietet für manche Fragestellungen vor allem praktische, arbeitstechnische Vorteile. Die CD-ROM-Aufbereitung des Materials ist einfach in der Handhabung; Bilder und Texte lassen sich kopieren und weiterverarbeiten, die Bildqualität ist auch im Ausschnittbereich brauchbar.

3. Annotated Bibliography for English Studies

Die bibliographische Datenbank ABES enthält Sekundärliteratur zur Anglistik im weitesten Sinn. Die vier Hauptberichtsfelder sind: Language and Linguistics, Cultural Studies, Literary Studies und Film Studies. ABES überschreitet jedoch den Rahmen der traditionellen Anglistik und eröffnet die Perspektive auf folgende Nachbargebiete: Ideengeschichte, Bildende Kunst, Amerikanistik, Medienwissenschaft und Gender studies. Die Datenbank wird von mehr als 450 internationalen Spezialisten mit Annotationen beliefert und hat inzwischen einen Zuwachs von rund 27.500 bibliographischen Nachweisen, der jährliche Neuzugang umfasst 4.000 Dokumente.

4. Brockhaus Riemann Musiklexikon

Eine kurzgefasste allgemeine Musikenzyklopädie.

5. Der Heilige Koran

Die Datenbank bietet den Koran im Volltext auf Arabisch und in deutscher sowie englischer Übersetzung. Daneben werden die einschlägigen Korankommentare at-Tabaris, al-Qurtubis, Ibn Kathirs sowie al-Galalain auf Arabisch mit dem Text verknüpft sowie weitere Zusatzinformationen geliefert.

6. Deutsche Geschichte von Tag zu Tag

Chronologische Auflistung (weitgehend Tag für Tag) des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschehens für die Jahre 1918 - 1949 in Form knapper Beschreibungen. Die Texte werden durch ein Register und ein Personenverzeichnis mit kurzen biographischen Angaben ergänzt.

7. Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka

Die gegenüber der "Basisbibliothek" (1997) um ca. 70.000 auf 170.000 Seiten erweiterte elektronische Textsammlung von 78 (gegenüber 58) Autoren ist vor allem im Bereich der frühen Moderne, aber auch um Märchen- und Lyriksammlungen erweitert worden. Für jeden Dichter wird neben einer Textauswahl auch eine biographische Zeittafel sowie in vielen Fällen ein Porträt geboten. Abgedeckt ist der Zeitraum vom 18. Jh. bis in die zwanziger Jahre des 20. Jh. (aus Urheberrechtsgründen). Es wird nicht angestrebt, alle lesenswerten Texte des Zeitraumes, sondern eine repräsentative Auswahl daraus anzubieten. Nicht enthalten sind Briefe, Tagebücher und naturwissenschaftliche Abhandlungen. Die Suche ist eingrenzbar auf die verschiedenen Gattungen bzw. auf die verschiedenen Felder: Texte und biographisch-bibliographische Notizen; die Suchfunktion ist schreibweisentolerant. Die Textgrundlagen sind sehr unterschiedlich ausgewählt; neben Erstausgaben sind viele zeitgenössische Editionen (z. B. Aufbau-Verlag: Bibliothek deutscher Klassiker; S. Fischer, Hanser, Reclam, Winkler; im Falle Fontanes etwa auch die große Nymphenburger Ausgabe) enthalten. Damit sind zwar nicht alle Texte unbedingt zitierfähig, aber zu einer schnellen Orientierung in einem riesigen Textkorpus mit Konkordanzangaben zu den verwendeten Ausgaben liegt hiermit ein sehr hilfreiches Instrument vor.

8. Enzyklopädie der DDR

Die Datenbank fasst drei Standardwerke zur Geschichte der DDR zusammen:

- So funktioniert die DDR. Lexikon der Organisationen und Instituten. 1994
- DDR-Handbuch. Hrsg. vom Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen. 3. Aufl. 1985
- Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945-1990. 1996

9. Enzyklopädie des Nationalsozialismus

Die elektronische Ausgabe der »Enzyklopädie des Nationalsozialismus« basiert auf der dritten, korrigierten Auflage des Nachschlagewerkes und ist mit einer Seitenkonkordanz zu den entsprechenden Printausgaben der Verlage Klett-Cotta und dtv ausgestattet.

10. Handbuch der Kirchengeschichte

Es handelt sich bei dieser CD-ROM um eine Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte in sieben Bänden, die von 48 Wissenschaftlern erarbeitet, erstmals zwischen 1962 und 1979 veröffentlicht und dann mehrfach aufgelegt wurde. Sie gilt auch heute noch als Standardwerk der katholischen Kirchengeschichtsschreibung.

11. Handwörterbuch Psychologie

Ein Nachschlagewerk für das Gesamtgebiet der Psychologie.

12. Knauers Lexikon der Symbole

530 Artikel informieren über die Bedeutungsgeschichte von Farben, Himmelskörpern, geometrischen Grundformen, Tieren, Pflanzen und Zahlen. Die wichtigsten Symbole der christlichen Ikonographie werden ausführlich erklärt

13. Lexikon der Renaissance

Das Lexikon beinhaltet ca. 6.000 Artikel zu dem Gesamtgebiet der Renaissance, insbesondere die Bereiche Kunst, Architektur, Literatur, Musik, Theologie und Philosophie, aber auch Mathematik, Medizin, Naturwissenschaften und Technik. Die Artikel werden ergänzt durch bibliographische Angaben.

14. Lexikon der Weltarchitektur

Das "Lexikon zur Weltarchitektur" bietet mit knapp 3000 Artikeln und rund 3500 Abbildungen in lexikalischer Form Informationen zur Architektur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Enthalten sind Übersichtsartikel zur Architekturgeschichte weltweit, Erläuterungen von Stil- und Fachbegriffen und zur Gebäudetypologie, zahlreiche Einträge zu einzelnen Architekten und Architektengruppen und Informationen zum Städtebau. Die CD-ROM-Ausgabe basiert auf der 3., aktual. u. erw. Ausgabe des Standardwerks von 1992.

15. Lexikon des Mittelalters

Das Lexikon des Mittelalters ist das führende Nachschlagewerk für alle Bereiche der Mittelalterforschung. Die elektronische Version enthält nicht nur den vollständigen Text der gedruckten Ausgabe, sondern stellt dieser gegenüber wegen der überzeugenden Aufbereitung und den dadurch erweiterten Suchmöglichkeiten eine deutliche Verbesserung dar.

16. Metzler Lexikon Sprache

Die CD-ROM basiert auf der 2. Aufl. (2000) des von H. Glück herausgegebenen Lexikons, das etwa 1.000 Artikel zu Sprachfamilien, -gruppen und Einzelsprachen sowie Sachschlagworten bietet. Der Schwerpunkt liegt auf den europäischen Sprachen, aber selbstverständlich werden auch alle anderen Sprachen der Welt (lebende und tote) berücksichtigt. Sämtliche Verweisungen innerhalb der gedruckten Fassung sind als Hyperlinks realisiert, daneben werden auch die 17 Karten zur Bearbeitung angeboten. Einen weiteren Mehrwert der vorliegenden Ausgabe stellen die kommentierten Internetadressen, die längere Lebensdauer erwarten lassen und sogleich benutzt werden können, dar.

17. PADE: Deutsche Patente und Gebrauchsmuster

Die Datenbank PADE enthält die folgenden erstveröffentlichten Schutzrechte des Deutschen Patent- und Markenamtes: Offenlegungsschriften ab 1980, Auslegungsschriften ab 1980, „Überrollte“ Offenlegungen ab 1980, Gebrauchsmuster ab 1983 .

18. PATK: Internationale Patentklassifikation (DPMA/WIPO)

Die Datenbank PATK ist die Online-Ausgabe der offiziellen deutschsprachigen Fassung der IPC (International Patent Classification), Version 6, wie sie von der World Intellectual Property Organization (WIPO) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Patent- und Markenamt, München, sowie weiteren Patentämtern bereitgestellt wird.

Sie dient der Suche nach IPC-Notationen mit Hilfe der deutschsprachigen Texte der IPC-Klassen, IPC-Subklassen und IPC-Gruppen. Darüber hinaus ist das deutschsprachige Stich- und Schlagwortverzeichnis des Deutschen Patent- und Markenamtes in der Fassung vom Mai 1995 integriert. PATK dient zur Vorbereitung der Suche in den Datenbanken PATA (europäische Patentanmeldungen), PATB (erteilte europäische Patente), PATO (Weltpatentanmeldungen) und PADE (deutsche Patente und Gebrauchsmuster). Mit Hilfe der in PATK gefundenen IPC ist es auch möglich, in der englischsprachigen PATC die entsprechenden Fachwörter zu ermitteln, um die Suche effizienter zu machen.

19. PATA: Europäische Patentanmeldungen

Die Datenbank enthält die vom Europäischen Patentamt (EPA) nach dem Europäischen Patentübereinkommen (EPÜ) veröffentlichten Patentanmeldungen.

20. PATB: Europäische Patentschriften

Die Datenbank enthält die vom Europäischen Patentamt (EPA) nach dem Europäischen Patentübereinkommen (EPÜ) erteilten Patente.

21. PATC: IPC - International Patent Classification (WIPO)

Englische Ausgabe der PATK

22. PATO: Weltpatentanmeldungen

Die Datenbank enthält die von der Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO) in Genf veröffentlichten Internationalen Anmeldungen nach dem Patent Cooperation Treaty (PCT).

23. Wörterbuch der deutschen Umgangssprache

Mit dieser CD-ROM wird ein Klassiker der dt. Lexikographie elektronisch verfügbar gemacht. Der Schwerpunkt des Materials liegt in der 1. Hälfte des 20. Jh., jedoch werden auch Ausblicke auf frühere Sprachformen und Etymologien geboten. Neben der Suche nach den ca. 65.000 Lemmata werden nun erstmals auch retrievalfähig: die hochsprachlichen Entsprechungen der umgangssprachlichen Begriffe, ihre landschaftliche Herkunft (Österreich und Schweiz sind ebenfalls berücksichtigt) sowie die Zuordnung zu Berufs- bzw. sozialen Gruppen, die bislang kaum möglich war.

(sd)

AUS DER UB

Neues vom Leitsystem der UB

Zwischen „Ende gut, alles gut“, „gut Ding will Weile haben“ und „Leitsystem“ liegen sicher die affektischen Konnotationen, mit denen - je nach Perspektive, Einbindung und Arbeitsgang - diejenigen, die sich seit 1998 mit dem Leitsystem der UB Freiburg beschäftigt haben, die jetzige Erreichung eines wichtigen Etappenziels auf dem Weg zum neuen Leitsystem verbinden.

Zur Erinnerung: Startpunkt bzw. Auslöser für eine Überprüfung des Leitsystems der UB war einmal der Bibliothekartag 1999 in Freiburg, denn bei den Vorbereitungen hierzu lag es nahe, auch das Erscheinungsbild der eigenen Institution kritisch unter die Lupe zu nehmen, sozusagen die Freiburger UB mit dem Blick von außen zu betrachten. Dabei wurde schnell deutlich, dass im Laufe der seit Bezug des Gebäudes und der Erstellung des derzeitigen Leitsystems vergangenen 20 Jahre sich sehr vieles im Haus verändert hatte, dass also die bibliothekarische Schilderwelt dringend einer durchgreifenden Aktualisierung bedurfte. Dabei war das ursprüngliche Ziel durchaus bescheiden angesiedelt: es sollten bis zum Bibliothekartag nur die wichtigsten Beschriftungen aktualisiert, korrigiert oder ergänzt werden. Nach einer eingehenden Bestandsaufnahme im Sommer 1998 wurde die daraufhin erstellte Ist-Analyse im Herbst dann in den verschiedenen Runden des Hauses diskutiert. Darüber verging nicht nur die Zeit, sondern es kristallisierte sich auch der Wunsch heraus, mehr als nur eine Korrektur vorzunehmen: nicht nur die ‚Korrektheit‘ der Wegführung durch die UB sollte wieder gewährleistet werden, sondern es sollte jetzt auch die Optik einer grundlegenden Revision unterzogen werden.

Da somit das bisherige Schildersystem nicht mehr Grundlage bzw. unhinterfragter Ausgangspunkt aller Korrekturen war, lag es nahe, für die Neukonzeption Ideen von außen einzukaufen. Herangezogen wurde nicht ein Architekturbüro - was durchaus auch nahe gelegen hätte -, sondern die Freie Fachhochschule für Bildende Kunst und Grafik-Design in Freiburg, mit der die UB schon früher bei anderen Projekten kooperiert hatte. Hier konnte ein Team von Studierenden gewonnen werden, das die Aufgabe dann zum Sommersemester 1999 anging. Damit war aber auch klar, dass der Bibliothekartag im Mai 1999 kein realistischer Termin mehr sein konnte. Das Projekt hatte sich von seiner ursprünglichen Zielsetzung abgekoppelt und verselbständigt.

Es sollen nun an dieser Stelle nicht alle Zwischenetappen bei der Erstellung des Konzepts für ein neues Leitsystem im Verlauf der Jahre 1999 und 2000 nachgezeichnet werden: Grunderschließung der bibliothekarischen Welt im allgemeinen und des Hauses im besonderen für das Arbeitsteam, erste graphische Entwürfe, Entwicklung von Schildertypen, erste Simulation des neuen Systems im Teilbereich Lesesaal 1, bibliothekarische Analyse von Teilbereichen (Lesesaal 1, Halle/2. OG) und Umsetzung in das neue Leitsystem. Es zeichnete sich

schnell ab, dass das Gesamtprojekt ‚Neues Leitsystem‘ nur aufgabenteilig durchzuführen war: Die Erstellung der graphischen Grundmuster und der Prototypen des Schildersystems wurde zu einem separaten Teil der Gesamtaufgabenstellung; die inhaltliche Umsetzung dagegen, wenn sie sachlich adäquat und ausreichend differenziert sein wollte, musste (und muss noch) wesentlich von bibliothekarischer Seite geleistet werden; die konkrete, materielle Realisierung des Systems schließlich wird dann als letzter Aufgabenbereich in dritte – wohl eher technische – Hände gehen müssen.

Abgeschlossen ist nun mit Mai 2001 der erste Teil des Gesamtprojekts. Das Team von Studierenden der Fachhochschule hat in einem eindrucksvollen Manual (als Buch mit einer Arbeits-CD-ROM) ein umfassendes Konzept der visuellen Gestaltung des Informations- und Wegesystems vorgelegt. Von der Gebäudeaußenbeschilderung über Etagenpläne, Schildtypen für Zwischeninformationen bis hin zu Orts-, Regal- und Türschildern wird eine einheitliche visuelle Strukturierung der Information für die UB entworfen und in Bildmontagen und schematischen Zeichnungen anschaulich gemacht. Auch Farbe wird gestalterisches Prinzip: So wird u.a. gelb zur „Hausfarbe“ deklariert: es markiert in Form eines Signalbalkens alle im neuen System nun weißgrundigen Schilder. Die im Sommer

Vorderseite

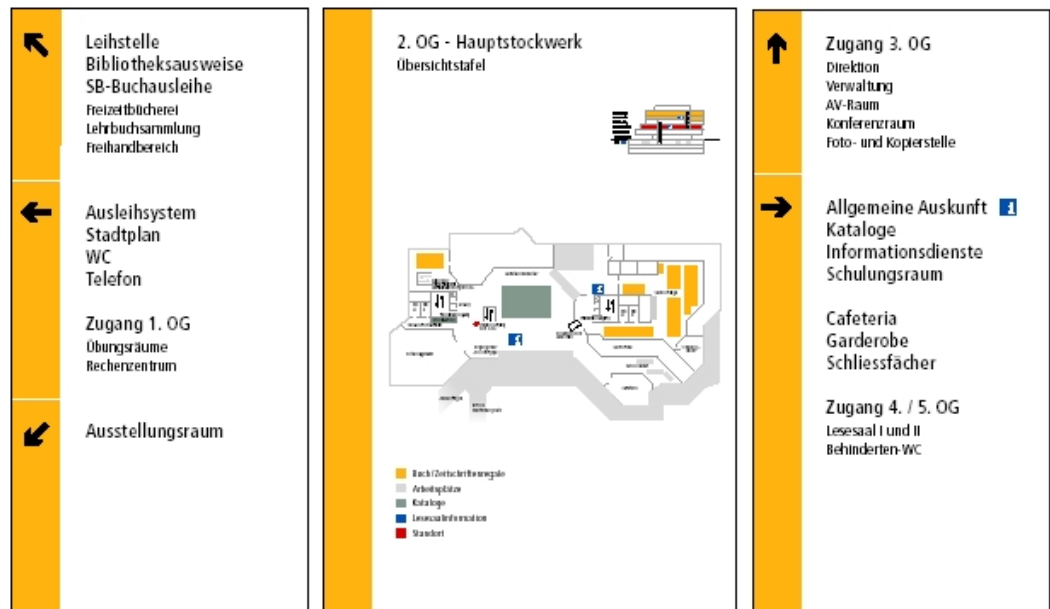
↑	Aufgang Lesesaal II				Zeitschriftenauskunft AV-Medien
	Forstwissenschaften	Forst	Politik	Pol	
	Geowissenschaften	Geo	Rechtswissenschaften	Jur	
	Informatik	Inf	Reiseführer	Reis	
	Mathematik	Mat	Wirtschaftswissenschaften	Wirt	
	Medizin	Med			
	Naturwissenschaften	Nat			
	Physik	Phys			

2000 kurzzeitig im Lesesaal 1 aufgebauten Schilderbeispiele und eine Mappe mit Photomontagen erlaubten schon vorab einen ersten Eindruck von der visuellen Wirkung. Als Schrift für das Leitsystem wurde die *Frutiger Condensed* gewählt, eine klare und platzsparende Type, die von dem Schweizer Graphiker und Schriftkünstler Adrian Frutiger entwickelt wurde. Mit Vorlage des Manuals und somit mit detaillierten Angaben zu den Gestaltungsdetails aller Schildertypen sind nun die Grundlagen für das graphische Konzept vollständig.

Die Länge der Entwicklungszeit für das graphische System einerseits und andererseits zwischenzeitlich vorgenommene erhebliche Umstrukturierungen in der UB selbst – beispielhaft genannt sei nur die noch nicht abgeschlossene Umgestaltung des 2. OG und die Ansiedlung des Audiovisuellen Medienzentrums im Lesesaal 2 – haben es dagegen nicht sinnvoll erscheinen lassen, die inhaltliche Strukturierung

	Fernleihe	
	Rückgabe	
	Ausgabe bestellter und vorgemerakter Bücher	
	Öffnungszeiten	
	Mo-Fr: 9.00-18.00	Benutzername L-Z
	Sa: 9.00-13.00	

des Leitsystems, wie sie im Sommer/Herbst 2000 für Lesesaal 1 und Halle/2. OG begonnen wurde, im Augenblick fortzuführen. Für die Weiterarbeit in diesen Aufgabenbereich wird das Ende der (baulichen) Umgestaltung der UB Voraussetzung sein müssen, aber auch die Perspektive auf die Realisierung des Leitsystems, also die Herstellung und Montage der Schilder, in absehbarer Zeit. Und dies ist wiederum abhängig von finanziellen Ressourcen.



Allen, die sich über die hier nachstehend gezeigten Beispiele hinaus für den Entwurf interessieren, wird eine Kopie des Manuals zur Einsicht zur Verfügung stehen.

(Angela Karasch)



Notizen zum langen Samstag am 28.4.2001

Seit langer Zeit mal wieder ein "langer Samstag" in der UB. Zur Erinnerung: im Altbau, vor 22 Jahren, war der Lesesaal immer geöffnet am Samstagnachmittag, und im Neubau, ab 1978, noch in der ersten Zeit. - Da ich also das Geschäft (der Samstagsdienste) seit den frühen Siebzigern kenne, war ich natürlich gespannt auf diesen hoffnungsvollen Neuanfang.

Zur Situation: es waren (sind) besetzt die Leihstelle von 9-18 h, gleichzeitig natürlich das Freihandmagazin; der LS I von 9-18 h mit einer Pause von 13-14 h, der LS II durchgehend 9-18 h und die Allgemeine Auskunft ab 10 h (dort ist eine Pause vorgesehen von 14-14.30 h, falls nur eine Person den ganzen Tag über Dienst tut), sowie natürlich durchgehend die Garderobe.

Insgesamt also ein attraktives Angebot fast ohne Einschränkungen - wie würden die Benutzer reagieren? Würden sie in Scharen strömen?

Da ich am Freitagabend doch nicht mehr zum Einkaufen gekommen war und ich mich auf die nominell einstündige Mittagspause im LS nicht verlassen wollte (mit Recht, wie sich herausstellte), stand ich am Sa (relativ) sehr früh auf und ging vor dem Dienst das Nötigste einkaufen. Mit diesen Einkäufen stand ich dann an der Straßenbahnhaltestelle und wartete auf die Linie 4, die alle 10 Minuten fahren sollte, aber um 8.33 h leider nicht kam (woran sie recht tat, weil ich schief auf den Fahrplan geguckt hatte, nämlich nicht auf den Samstag). Mit der Bahn um 8.43 h kam ich dadurch ungeplant ziemlich knapp in die UB.

Kurzer "Check" in der HBA - alle Geräte laufen; neue Blätter zum Eintragen ausgelegt und ein paar Minuten vor 9 h hoch in den Lesesaal. Dort geht es sofort lebhaft los - bis 9.10 h sind 9 Tageskabinen vergeben (die letzte ist um 10.15 h besetzt). Bis 10 h kommen ein paar Anrufe wegen des noch umgestellten Telefons der Allgemeinen Auskunft, die sonst nicht in den LS gekommen wären, und ein paar Anfragen, die sonst wahrscheinlich auch unten aufgefangen worden wären.

Ansonsten: viele Benutzer, die eifrig zu ihren Plätzen eilen, aber außer der Frage nach den Kabinenschlüsseln wenig los an der Theke. Ich brauche dann noch etwas aus meinem Zimmer, fahre nach unten und werfe im Vorbeigehen einen Blick in den Bereich der Internet-Plätze: himmlischer Friede, drei zufriedene Benutzer (sonst ist es am Sa Vormittag dort voller - und unruhiger -, die Umstellung auf login hat anscheinend Wirkung gezeitigt).

Der Lesesaal hat einen Drucker! So kann ich einem ausländischen Gast, der bezweifelt, dass seine Heimatbibliothek schon mal vom Internationalen Leihverkehr gehört hat und der es genau wissen will, die IFLA-Bestimmungen ausgedruckt in die Hand drücken. Es wird vielleicht nicht viel nützen, aber es ist eine wirkungsvolle Geste.

Kurz nach 10 h die AA kontaktiert. Frau Scheer ist da, Telefon ist umgestellt, alles läuft auch in der Halle. Ab 11 h versuchen einige, fürs Wochenende auszulihen. Die Ablehnung stößt auf ganz unterschiedliche Reaktionen - "au fein,

dann kann ich ja noch lange arbeiten" oder "ich muss aber jetzt nach Offenburg, gibt es keine Ausnahme?" Es gibt keine.

Nach mehreren Anläufen um 13.10 h die - abgeräumte - LS-Theke verlassen, kurzer Abstecher in den LS II, um dem Studenten dort Bescheid zu sagen und abzusprechen, was zu tun sei, wenn einer sich gar nicht zufrieden gibt (kam aber nicht vor). Der Student ist leicht genervt - weshalb, geht mir erst später auf: die Videoplätze laufen nicht (mehr). In den Sozialraum, Wasser angeworfen. In mein Zimmer, um Kanne und Teebeutel zu holen - routinemäßig ein Blick auf den vorderen Teil des Raums: 20 schwarze Bildschirme starren mich an! Weder Internet- noch Datenrechercheplätze laufen. Ich denke an Stromunterbrechung - die Zeitschaltuhren (bisher am Sa: 13 h) fallen mir gar nicht ein. Ans nächste Telefon - die Panne ist schon bekannt, aber heute nicht behebbbar.

Zurück in den Sozialraum, Tee aufgegossen. Wo ist mein mitgebrachter Proviant? Noch im Lesesaalbüro, wo ich, entgegen sonstiger Gewohnheit, mein ganzes Gepäck deponiert habe, um am Abend nicht eingeschlossen zu werden. Wieder nach oben - an der Theke stehen keine zornigen Benutzer -, Brot geholt (und auch gleich Jacke und Tasche) und wieder in den Sozialraum; schnelles Mittagessen. Noch 20 Minuten übrig, von denen ich den größeren Teil gern an der frischen Luft verbringen möchte.

Auf der Brücke feiern die Historiker die neuen Öffnungszeiten mit Sekt.

Kleiner Rundgang durch die samstäglich volle Innenstadt (mit der falschen Brille auf der Nase, ist aber nicht mehr zu ändern). Wie gut, dass ich nun nicht mehr einkaufen muss.

Zurück in der UB: Thermoskanne und Becher holen, denn der Vormittag ohne irgendwelche Flüssigkeitszufuhr war nicht so gut; die Straßenbrille aus meinem Zimmer holen, damit sie abends verfügbar ist; hoch in den Lesesaal. Dort liegen keine Bücher auf der Theke, es stehen auch keine ungeduldigen Benutzer davor, nur ein ganz geduldiger, und der wartet auch noch, bis ich die Anrufumleitung zur Allgemeinen Auskunft zurückgenommen und Frau Scheer angerufen habe, damit die ihrerseits das Telefon auf den Lesesaal umlegen und in die Pause gehen kann. Auch im LS II hat keiner etwas abgegeben oder aus dem LS I verlangt. Soweit also erfolgreich bzw. offenbar eine passende Zeit für die Pause.

Zweite Hälfte, die - wegen der Luft - mit etwas Unbehagen erwartete Nachmittagschicht. Nach allen Erfahrungen mit sonstigen LS-Samstagsdiensten müsste ich nun eigentlich schrecklich müde sein und nach Luft japsen. Es ist aber schön kühl und durchaus "luftvoll" und gut auszuhalten.



Alle Benutzer (sofern sie an die Theke kommen, und manche kommen nur, um das zu sagen) sind angetan von dem Angebot. Weitere Versuche, die Wochenendausleihe zu starten (aus welchem Grund gerade jetzt, bleibt unerfindlich), die aber leicht abzuwenden sind. 15 h massiver Exodus der meisten derjenigen Tageskabinen-Inhaber, die seit dem frühen Morgen ausgeharrt haben (einige sind wahrscheinlich auch einfach zwischendurch mal essen gegangen). 15.30 h ein weiterer Schub, sie müssten noch einkaufen! Dann wird es allerdings höchste Zeit. Sehr ruhig bis 16 h.

Die Luft wird allmählich "dicker", ist aber immer noch "gold" gegen manchen Samstag (oder auch Abend), an den ich mich erinnern kann. Alle Kopierer laufen noch immer, hurra! Leider gibt es Schwierigkeiten mit dem einen Readerprinter, der einen Papierstau anzeigt, welcher sich aber mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Kenntnissen (denen des Benutzers und meinen sehr bescheidenen) nicht beheben lässt. Der Andrang mit Mikrofilmen ist aber Gott sei dank moderat. Und nun sind auch mehrere Kopierer ohne Papier. Ich bewaffne mich mit den diversen Schlüsseln, die aber nicht für alles zu passen scheinen, aber schließlich sind alle Geräte wieder mit Papier versehen, wenn auch unter gewissen Schwierigkeiten.

Ab und an auch mal Fragen - wer kennt eine "Harvard Liste" der 100 besten Bücher (des Jahres, der Dekade, des Jahrhunderts?), genauer Titel: unbekannt, ob regelmäßig oder einmalig: nicht bekannt. "best books" bringt zwar eine Menge Treffer, aber keinen passenden. Müsste gründlicher gesucht werden, aber mittlerweile bildet sich eine Schlange, und auch die Wochenendausleihe kann nun stattfinden. Davon wird aber recht wenig Gebrauch gemacht, zumindest im LS I. Oben soll es sehr lebhaft sein.

Gezählt haben wir ab 14 h jede volle Stunde, wie viele Benutzer sich in jedem der Lesesäle aufhalten (und natürlich auch in der Halle). 16 h: ca. 120 Personen im LS I. Es kommen immer noch neue! Letzter "Zensus" um 17.30 h. Immer noch 82 Personen, die alle nicht aussehen, als ob sie bald gehen wollten. 18.55 h Ausschalten der ersten Lichter, und dann gehen auch alle widerspruchslos. Man muss k e i n e n von den Kopierern vertreiben.

Der Sicherheitsdienst ist auch pünktlich gekommen. Unten versammeln sich die Kollegen, um solidarisch auf die Mitarbeiter von der Garderobe zu warten, wo sich die Menge staut. Aber auch das löst sich auf, und schließlich sind alle aus dem Haus. Es bleibt der Eindruck, einen Tag mit rundum zufriedenen Benutzern verbracht zu haben, ein schönes Gefühl!

Nachtrag vom mittlerweile vierten langen Samstag, 19. Mai, diesmal aus der Sicht der Allgemeinen Auskunft:

Auffallend ist auch an diesem Tag die entspannte Atmosphäre - die Leute zeigen sich erfreut über die neuen Möglichkeiten und machen sich auch die Mühe, es zu sagen; sie tragen kleinere Pannen mit Fassung; auch wenn man ihnen kein Geld wechseln kann (für die Kopierer) - keiner fährt aus der Haut.

Es ist dauernd etwas los, es wird viel gefragt, aber es gibt keine Schlangen. Die Mittagspause der Allgemeinen Auskunft scheint auch günstig zu liegen, es ist

insgesamt etwas leerer in der Halle ab 14 h. Die Mittagspause gerät knapp, wenn man nicht sehr pünktlich wegkommt, und zum Luftschnappen reicht es eigentlich nicht.

Die Internet- und Datenbankplätze laufen ohne Pannen, nur die Tatsache, dass die lange Zeit "offenen" Internetplätze in der Halle nun nicht mehr Jedem zur Verfügung stehen, führt einmal zu Unmutsäußerungen (ist aber kein samstagspezifisches Problem und auch nicht neu).

Es ist möglich, auch mal vor Ort in der "HBA" Hilfestellung zu geben, ohne dass man beim Zurückkommen ungeduldige Benutzer an der Theke vorfindet. Es gibt keine Pausen oder tote Zeiten; mein Versuch, mal einen Blick in einen Umlauf zu werfen, ist zum Scheitern verurteilt. Im Gegensatz zu den Nachmittagschichten (16-18 h) montags bis freitags, mit denen ich vergleichen kann, bringen die Leute mehr Zeit und eine entspanntere Haltung mit und sind ausnahmslos freundlich. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass sie frei haben und da einer sitzt, der arbeiten muss - oder es ist das gute Wetter? Jedenfalls bleibt als Eindruck, dass es ein auf angenehme Weise arbeits- und erfolgreicher und zugleich wenig "stressiger" Arbeitstag war. Oder empfinde ich es so, weil ich im Vorgriff den Donnerstag frei genommen hatte, um nicht unter Druck zu geraten, und nun außerordentlich gut ausgeruht war?

Nachtrag: Alle Benutzer verlassen widerspruchslos und pünktlich das Haus - nur der Wachdienst kommt nicht zum Abschließen. Wir rufen an, warten dann noch zu dritt, aber 10 Minuten später ist er dann doch da, und das Wochenende kann auch für uns beginnen.

(J. Amedick)

Schach am Samstag oder das Ende einer bibliophilen Zeitreise

„... und samstagnachmittags in die UB“ sagen sich seit Ende April nicht nur viele Studierende in Freiburg; dieser Satz galt am 12. Mai 2001 auch für die 100 Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft der Bibliophilen, die für dieses Wochenende an der Jahrestagung ihres Verbandes in Freiburg teilnahmen. Sie hatten nämlich für diesen Tag von 14-16.30 Uhr einen Besuch in der UB Freiburg eingeplant und blieben allein durch die Größe der Gruppe zumindest von den Samstagsgängern der Bibliothek nicht unbemerkt.

Das Interesse der Gäste unter Leitung von Herrn Dr. Diederichs von der Bibliothek der ETH Zürich galt naturgemäß vor allem den historischen Buchbeständen der UB; aber auch ein Gesamteindruck vom Gebäude und von der Palette der sonstigen Bibliotheksangebote sollte nicht fehlen. Auch wenn die Koordinaten Größe der Besuchergruppe (100 Personen) – Zeitplan (gut 2 Stunden) – Räumlichkeit für die Präsentation der Bestände (Sonderlesesaal) – UB-Personal nicht

optimal relationiert waren, so konnten sie schließlich doch durch Aufteilung der Gruppe bei gleichzeitiger Verdoppelung der eigenen Anstrengungen noch einigermaßen angepasst werden: Herr Krieger bot in unmittelbarer Abfolge zwei Führungen durch das Haus an, während parallel dazu im Sonderlesesaal die Präsentation der historischen Bestände ebenfalls in zwei Durchläufen erfolgen musste.

Bei der Vorstellung der historischen Buchbestände sollten generell Einblicke in die über die Jahrhunderte gewachsenen Strukturen einer universitären Büchersammlung gegeben und zugleich einzelne Schwerpunkte an ausgewählten Beispielen illustriert werden. „Illustriert“ konnte dabei durchaus auch im Wortsinn verstanden werden, denn gerade vor bibliophilen Augen schien es geboten, Schwerpunkte nicht allein textuell zu verstehen, sondern diesen Aspekt zugleich in einem exemplarspezifisch interessanten Kontext zu beleuchten: Edition, Ausstattung, sichtbare Geschichte (Provenienzen, Annotierungen). Vor allem aber auch das äußere Erscheinungsbild bzw. der Erhaltungszustand des jeweiligen Exemplars durften und mussten für die Auswahl die entscheidende Rolle spielen, Aspekte somit, die gerade in einer wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek nicht immer vorrangig bedient werden.

Es bot sich an, die Frühzeit der Freiburger Universitäts- und Sammlungsgeschichte mit Literatur aus der Zeit des Humanismus im deutschen Südwesten zu dokumentieren und zugleich mit den Perspektiven ‚Arbeiten des jungen Dürer aus seiner Zeit am Oberrhein‘ und ‚frühe Porträtdarstellung im Buchdruck‘ zu verbinden. Beispielhaft konnten hierzu u.a. aus unserem Inkunabelbestand die *Varia Carmina* von Sebastian Brant in einer bei Johann Bergemann in Basel 1498 gedruckten Ausgabe vorgestellt werden: ein Albrecht Dürer mit einiger Sicherheit zugeschriebener und in diesem Exemplar zusätzlich (eher flüchtig) handkolorierter Holzschnitt zeigt hier den betenden Sebastian Brant; Brant wird durch Beigabe der Wappen, aber auch durch die Darstellung seines Namenspatrons, des hl. Sebastian, in einem kleineren Begleitfeld deutlich erkennbar. - Die Frühzeit des Büchersammelns selbst an der Universität und im universitären Umfeld und ihre Spuren im heutigen Bestand werden heutigen Betrachtern dagegen vor allem über Besitzvermerke in den Büchern selbst augenfällig; Beispiele aus den Büchersammlungen Freiburger Bursen und Professoren aus dieser Zeit konnten das zur Genüge verdeutlichen.

Spätere, provenienzgeschichtlich gut fassbare und für unsere heutige Altbestandszusammensetzung herausragende Ereignisse waren dann die Aufhebung des Jesuitenordens 1773, die josephinische Klosterreform und schließlich die badische Säkularisation 1806. Hier galt das besondere Interesse der Gäste - auch mit Blick auf das Programm am folgenden Tag - Beständen mit Provenienz aus den großen Klosterbibliotheken des Schwarzwalds. Es lag daher nahe, hier die Klöster St. Peter und St. Blasien insgesamt ins Zentrum der Präsentation zu rücken.

Mit der *Historia Nigrae Silvae* von Abt Martin Gerbert von St. Blasien und der dazugehörigen, wohl ältesten erhaltenen Schwarzwaldkarte von Bonifaz Grüninger aus dem Jahr 1788 konnten klösterliche und zugleich regional orientierte

Gelehrsamkeit im ausgehenden 18. Jahrhundert exemplifiziert werden. Für die von Gerbert nach dem Brand des Klosters im Jahr 1768 für das Kloster wieder neu aufgebaute Büchersammlung bzw. für die daraus in den Freiburger UB-Bestand eingegangenen Teile stand beispielhaft eine in Nürnberg bei Koberger 1475 gedruckte lateinische Bibel. Das Exemplar ist mit schönen Federzeichnungen (Blüten- und Blätterranksen, ein Gelehrter und ein Narr, zwei Hunde) auf Blatt 1a ausgeschmückt und durch das Wappen-Exlibris von Abt Gerbert sowie durch die Bibliothekssignatur auf dem Einbandrücken als von sanblasianischer Provenienz ausgewiesen.

Parallel zum St. Blasien Martin Gerberts sollte das St. Peter Abt Philipp Jakob Steyrers stehen: Auch hier konnten eigene Schriften des Abtes, die zudem mit Kupferstichen des in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts als Freiburger Universitätskupferstecher tätigen Peter Mayer illustriert sind, gezeigt werden. Weiterhin erlaubte eine Auswahl von Handschriften und Drucke sanpetrinischer Provenienz im heutigen UB-Bestand einen ersten Blick auf die Qualität der Klosterbibliothek von St. Peter selbst im ausgehenden 18. Jahrhundert. Als herausragend zu nennen war hierfür u.a. eine Handschrift mit Predigten des Johannes Tauler aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Hs. 41), die - wie der handschriftliche Eintrag vermerkt - Abt Steyrer 1751 aus dem Freiburger Kapuzinerkonvent geschenktweise erhielt; ebenso natürlich die Kartensammlung von St. Peter. Aus ihr gezeigt wurde wiederum eine Karte mit regionalem Bezug, nämlich das 1734 bei Homanns Erben in Nürnberg gedruckte *Theatrum belli ad Rhenum Superior*. Die heute ebenfalls zum Bestand der UB gehörenden Bände des ab 1753/1755 angelegten Bibliothekskatalogs von St. Peter erlaubten schließlich – wenn auch virtuell - einen Gesamtblick auf die untergegangene Klosterbibliothek von St. Peter.

Thematische Schwerpunkte im historischen Buchbestand der UB Freiburg sind zum Teil aber auch erst nach und nach durch Zugänge unterschiedlichster Provenienz entstanden. Verdeutlicht wurde dies außer mit Beispielen aus dem Bestand an älteren naturwissenschaftlichen Tafelwerken vor allem anhand der über die Jahrhunderte hinweg entstandenen kleinen Sammlung von Romführern und Rom(reise- und Erinnerungs)literatur. Hier reicht der Bestand von frühen *Mirabilia*-Bändchen über kleine Abhandlungen zur Geschichte Roms und seiner Altertümer - wie etwa dem um 1650 gedruckten Bändchen von Fellini aus dem Besitz von Abt Martin Gerbert oder dem kleinen „Touristenführer“ mit Vorschlägen für Tagesrouten von Martinelli von 1693 aus dem Besitz des Jesuitenpaters Jacob aus Whyl vom Jesuitenkolleg Waldkirch - bis hin zu prächtigen Tafelwerken zu den Altertümern Roms. Zu diesen zählen sowohl das von dem Altertumsforscher und Kupferstecher Bartoli angefertigte und von dem Kunstschriftsteller und Sammler Bellori mit Kommentaren versehene Tafelwerk von geradezu dokumentarischer Präzision zu den antiken Triumphbögen aus dem Jahr 1690, als auch die späteren malerischen Ansichten Roms aus der Hand Piranesis, wie sie die UB in Einzelblättern, aber auch in einer zu einem Band zusammengebundenen Auswahl von 43 Tafeln seiner *Vedute di Roma* in ausgezeichneter Druckqualität besitzt.

In den Tagen umfassender Versteigerung der Druckwerke der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen und der seit 1855 dort untergebrachten Bibliothek des Gelehrten Joseph Freiherr von Laßberg, somit auch in einer Zeit der – oft vergeblichen – Jagd baden-württembergischer Bibliotheken nach dem einen oder anderen wertvollen oder wissenschafts- und bibliotheksgeschichtlich interessanten Stück aus diesem Bestand für die eigene Sammlung, lag es nahe, einmal früheren Spuren Laßbergs im eigenen Bestand nachzugehen und diese beispielhaft gerade auch Bibliophilen, Antiquaren und Bibliothekaren aus der Schweiz zu präsentieren. Für die Freiburger Bibliotheksbestände verbindet sich dabei der Name Laßberg auf engste mit dem des seit 1791 an der Universität Freiburg lehrenden Theologen und Orientalisten Johann Leonhard Hug. Hug war mit Laßberg seit dessen Freiburger Zeit befreundet und bezog später über ihn Druckwerke und Handschriften für seine private Sammlung. Und dieser Beziehungspunkt ist anhand von heutigen Freiburger Bibliotheksbeständen aufs schönste anschaulich zu machen. Denn nach seinem Tod im Jahr 1846 vermachte Hug seine private Bibliothek der UB Freiburg, und mit diesem Nachlass kamen zahlreiche wertvolle Druckwerke, etliche Inkunabeln und 55 abendländische und orientalische Handschriften in den heutigen Bestand. Gerade auch die Handschrift Hs. 380 ist ein besonders schönes Beispiel, um diese Verbindung zu verdeutlichen. Es handelt sich hierbei um eine im deutsch-schweizerischen Raum im 10./11. Jahrhundert entstandene Sammelhandschrift; sie enthält u.a. einen Cassian-Text mit einem schönen Autorenbild in Deckfarbenmalerei auf Blatt 1v, dessen Wert nicht nur bibliophile Augen schätzen dürften, und anschließend althochdeutsche Glossen in oberdeutscher Mundart, die gerade auch für Germanisten eine interessante Quelle darstellen. Interessant in unserem Zusammenhang ist jedoch die Provenienzzgeschichte dieser Handschrift: Nach einem ältesten Besitzvermerk durch das Kollegiatstift St. Michael in Beromünster aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und Einträgen weiterer Nachfolgebisitzer stehen am Ende der handschriftlich bezeugten Besitzerkette Laßberg und Hug, und zwar Laßberg mit einem Besitzvermerk aus dem Jahr 1793 und schließlich dem handschriftlichen Schenkungsvermerk an Hug von 1794: *Josephus Laspergius Svo Leonardo Hugio 1794*. Der Besitzstempel der UB Freiburg besiegelt dann nur prosaisch das Ende der „Wanderschaft“.

Im Rahmen einer Auswahlpräsentation zur Sammlungsgeschichte der UB Freiburg sollte Hug aber nicht nur in seiner Verbindung zu Laßberg gesehen werden. Vielmehr sollte sein Name auch selbst exemplarisch, und zwar in besonders herausragender Weise, stehen für Professorenlegat, wie sie bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder den Freiburger Bibliotheksbestand vergrößert und bereichert haben. So stammt denn auch aus Hugs Vermächtnis die wohl wertvollste Handschrift der UB, Hs. 360a, ein um 1070-1080 entstandenes Sakramentar mit der ottonischen Kölner Malerschule zuzuordnenden Zierseiten in Deckfarbenmalerei mit Gold und Silber und Purpurgrund.

An dieser Stelle sei ein kleiner präsentationstechnischer Exkurs gestattet: Natürlich war die Art der Vorführung der zum Teil recht fragilen und wertvollen Objekte vor einem so großen Interessentenkreis und zugleich in den dafür sehr

beengten Räumlichkeiten des Sonderlesesaals ein grundlegendes und vorab dringend zu lösendes Problem. Erst die kurzfristige Installation einer Vitrine im Sonderlesesaal erlaubte es schließlich, Handschriften und besonders herausragende Druckwerke in diesem Rahmen zu präsentieren. Dass darüber hinaus einzelne Druckwerke aus den Freiburger historischen Sammlungen aber auch direkt eingesehen werden konnten - was von den Gästen ganz besonders geschätzt wurde -, war jedoch nur möglich, weil für diese Bücher zusätzlicher „Personenschutz“ durch Frau Fischer bereitstand und so eine vorsichtige und geordnete Einsichtnahme gewährleistet bleiben konnte.

Doch noch einmal zurück: Die bibliophile Zeitreise sollte schließlich auch einen Blick auf Freiburg im Spiegel der Bestände der UB gestatten. Für einen bildhaften Ausschnitt zu Stadt und Universität Freiburg im ausgehenden 18. Jahrhundert bot es sich an, die 1770 anlässlich des Hochzeitszuges von Marie-Antoinette von Wien nach Paris für ihren Aufenthalt in Freiburg errichteten Ehrenpforten von Landständen, Stadt und Universität Freiburg mit Entwürfen von Wentzinger und Stichen von Peter Mayer im Druck vorzuführen und unter den Handschriften die von Joseph Felizian Geissinger aus dem Jahr 1787 zu den Epitaphen des Freiburger Münsters auszuwählen (Hs. 498). Der hierin gebotene malerische Blick auf das Freiburger Münster sollte am Ende der Sammlungspräsentation stehen und die Schweizer Gäste auf ihr weiteres städtisches Besichtigungsprogramm einstimmen.

Einen ganz anderen Schlusspunkt aber setzten dann die Gäste selbst, denn mit einem Gastgeschenk an die UB Freiburg rollten sie das zeitliche Tableau zurück in die Anfangszeiten des Buchdrucks. Sie überreichten ein nummeriertes (und mit Nummer 25 ein subtil auf die Freiburger Bibliothek bezogenes) Exemplar aus einer auf 100 Exemplare limitierten Version der Faksimile-Edition des 1483 von Heinrich Knoblochzer in Straßburg gedruckten Schachzabelbuchs. Das von Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwaller herausgegebene Faksimile erschien 1994 als 54. Druck der Kranich-Presse Zürich; dem sorgfältigen Druck lag als Original ein Exemplar mit Provenienz Fürstlich-Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen zugrunde, das sich heute in schweizerischem Privatbesitz befindet.

Das Schachbuch *De ludo scachorum* des Jacobus de Cessolis war ein im Spätmittelalter sehr verbreiteter Text. Es handelte sich hierbei nicht um ein Schachbuch im modernen Verständnis mit spielpraktischen Anweisungen u.ä. Vielmehr nahm der in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Cessole lebende Dominikanermönch Jacobus das Schachspiel als bildlichen Ausgangspunkt für seine Predigten. Das Schachspiel wurde dabei zum Abbild der Welt, in der den einzelnen Ständen wie den Figuren im Spiel bestimmte Rollen, Verhaltensmuster und Aufgaben zukamen. In Form von Exempla wurde dabei die Lehrhaftigkeit betont und gleichsam eine Sitten- und Ständelehre entwickelt. Die Predigttexte bzw. die Exempla mit der allegorischen Auslegung des Schachspiels stießen auf so große Resonanz, dass sie bereits 1275 als lateinischer Traktat niedergeschrieben, dann aus dem Lateinischen in etliche „moderne“ Sprachen übersetzt und zugleich in zahlreichen Handschriften verbreitet wurden. In deutscher Spra-

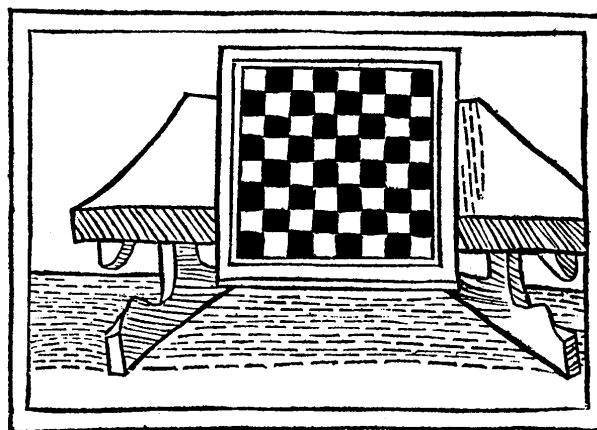
che gab es neben vier verschiedenen Versbearbeitungen auch mehrere Prosa-fassungen, von denen die dritte Übertragung in zwei Fassungen überliefert ist. Auf dieser 2. Fassung bauen die meisten erhaltenen deutschen Texte auf. Nach Erfindung des Buchdrucks lag es nahe, dass ein bereits handschriftlich so verbreiteter Text für die gedruckte Verbreitung besonders geeignet war; und die Vielzahl der bald entstandenen Frühdrucke zeugen zugleich von der ungebrochenen Attraktivität des Textes. Die aus dieser Zeit erhaltenen deutschen Inkunabeldrucke folgen alle der oben genannten 2. und damit zugleich der verbreitetsten deutschen Textfassung.

Auch das geschenkte Faksimile basiert auf einem dieser Drucke, und zwar auf der zweiten bei Heinrich Knoblochzer in Straßburg erschienenen Ausgabe aus dem Jahr 1483, die mit 18 Holzschnitten illustriert wurde. Es interessiert um so mehr, als die UB Freiburg bereits einen originalen Inkunabeldruck des Schachzabelbuchs besitzt, und zwar einen schönen, ebenfalls mit handkolorierten Holzschnitten illustrierten Druck und der gleichfalls auf der verkürzten deutschen Bearbeitung des Textes in der 2. Fassung fußt, jedoch weder Drucker, Druckort noch Druckjahr nennt. Aufgrund von Drucktypen- und Abbildungsvergleichen mit dem Knoblochzer Druck von 1483 wurde jedoch schon in früheren Untersuchungen geschlossen, dass das Freiburger Exemplar mit einiger Wahrscheinlichkeit zu jener älteren Knoblochzer-Edition gehört, die um 1478 angesetzt wird. So fügt es sich jetzt aufs Schönste, dass mit dem geschenkten Faksimile des Drucks von 1483 eine für die Zuschreibung des Freiburger Exemplars wichtige Referenzausgabe nun unmittelbar in der Bibliothek zur Verfügung steht.

Und so endete der Besuch der Mitglieder der Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft für uns auch nicht mit einem „schachmatt“, sondern mittels dieses großzügigen Gastgeschenks durchaus mit einem jenseits des konkreten Samstagprogramms liegenden eher grundsätzlich anregenden Moment, einmal mehr über menschliche Rollenspiele und Verhaltensmuster nachzudenken.

(Angela Karasch)

**Das büchlein weist die auflegung des
schachzabel spils/Vnd menschlicher sit-
ten/Auch von den ampten der edeln.ꝰ**



Neue Mitarbeiter stellen sich vor

Mein Name ist Rolf Hermkes. Nachdem ich viele Erfahrungen in den verschiedensten informationsvermittelnden Berufszweigen gemacht habe, unter anderem zuletzt als Gemeindearchivar der Gemeinden Kirchzarten und Stegen, bin ich nun als neuer Mitarbeiter in den Abteilungen HBA und EDV tätig. Dies kommt meinen Neigungen sehr entgegen, da ich bereits als selbständiger Infobroker gearbeitet und auch Erfahrungen als Systemadministrator gemacht habe. Die Arbeitsaufnahme an der Unibibliothek ist für mich ein Glücksfall. Zumal für einen öffentlichen Bibliothekar der Einstieg in das wissenschaftliche Bibliothekswesen noch bis vor kurzem unmöglich erschien. Auch ein Indiz für die „Durchmischung“ der Informationsberufe generell. Hinzu kommt, dass ich nach vielen Jahren der gewissermaßen selbstverständlichen aber mittlerweile doch auch erschöpfenden beruflichen Flexibilität auf eine Perspektive als Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Freiburg hoffe. Weiterhin bin ich glücklich über die private Situation, da für mich als langjährig in Freiburg und Umgebung Ansässiger im Grunde kein anderer Wohnort in Frage kommt. Privat beschäftige ich mich vorwiegend mit gutem Essen und interessanten Reisen, guter Lektüre, treibe sehr viel Sport, vorwiegend Badminton. Ich habe ein sehr gutes Gefühl, was die Arbeit hier anbelangt und schon jetzt die Bekanntschaft von vielen netten Mitarbeitern gemacht. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

(Rolf Hermkes)

AUS DER UB/KURZINFOS

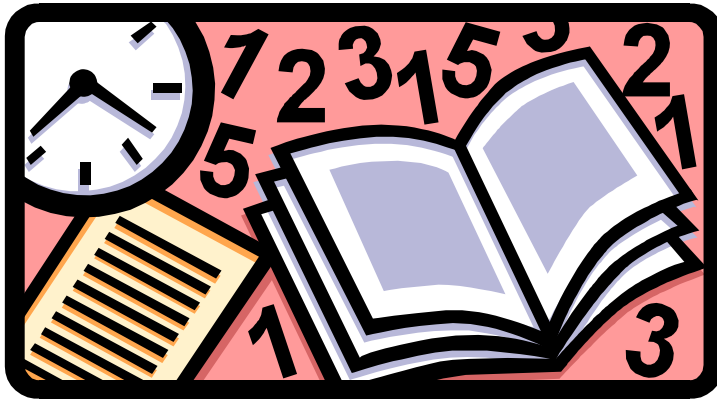
Zuwachs beim Festkomitee

Als jüngstes Mitglied in unserer Runde dürfen wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Frau Yvonne Scheer vorstellen!

Wir freuen uns, dass sich so schnell eine junge Kollegin für diese Aufgabe bereit erklärt hat. Zusammen bereiten wir nun den diesjährigen Betriebsausflug (Termin: **25. Juli**) vor. Wir freuen uns schon darauf und hoffen, dass sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu einem guten Gelingen durch Ihre Anwesenheit dazu beitragen werden.

Bis im Juli! Ihr Festkomitee

Umzugsmeldungen



Wir liegen jetzt woanders rum!

Wenn Sie mich besuchen möchten, finden Sie mein Büro ab sofort im 5. OG im LS 2 unter 505 C 1.

Meine Telefonnummer ist unverändert die 3944.

(Gabriele Sobottka)

Herr Dr. Michael Becht hat mit Frau Sobottka das Büro getauscht und ist jetzt im 4. OG im Raum 405 C 1 zu finden. Seine Telefonnummer (3962) hat sich nicht verändert.

(Redaktion)

AUS DEN INSTITUTEN

Die Fakultätsbibliothek Theologie im Jahr 2000

Die Fakultätsbibliothek Theologie ist die Arbeits- und Präsenzbibliothek der Theologischen Fakultät, die mit ihrem Bestand von fast 160000 Monographien und rund 1800 Zeitschriften und Jahrbüchern eine der größeren Institutsbibliotheken des Freiburger Bibliothekssystems ist. Die Bibliothek umfasst den zentralen Zeitschriftenbestand, einen Lesesaal und die Einzelbibliotheken der drei Institute der Theologischen Fakultät und dient der unmittelbaren theologischen Literaturversorgung in Forschung und Lehre.

Die Leitung der Bibliothek liegt in den Händen eines dreiköpfigen Professorenremiums und eines Bibliothekars, der zugleich das Fachreferat Theologie an der UB betreut. Die Geschäftsführung hatte im Jahr 2000 Prof. Dr. Rainer Warland inne. Im selben Zeitraum vollzog sich ein Wechsel in der bibliothekarischen Leitung, die der bisherige langjährige Leiter Prof. Dr. Albert Raffelt Ende letzten Jahres Dr. Michael Becht übergeben hat. An Personal stehen außerdem noch 1,7 Stellen bibliothekarisches Personal (Bibl.-Amtmann Hans-Jürgen Winnikes und Bibl.-Ang. Gerhard Sonnenwald), 2 halbe Stellen Bibliotheksangestellte (Frau Roswitha Fritz und Frau Gerda Rieder) und mehrere Hilfskräfte für die Bibliotheksaufsicht zur Verfügung.

Zu den zentralen Aufgaben des Bibliothekspersonals gehört die Bestellung, Katalogisierung und Inventarisierung der von den 17 theologischen Arbeitsbereichen ausgewählten Literatur. Im Geschäftsjahr 2000 waren dies 2066 Bände (Monographien und Zeitschriften). Im Vergleich zum Vorjahr ist somit die Zahl neuerwerbener Bücher leicht rückläufig (1999: 2211). Von den Neuzugängen wurden 231 Bände für den Buchbinder vorbereitet. Der zentrale Lesesaalbestand und die Zeitschriften werden direkt aus dem Etat der Fakultätsbibliothek finanziert. Jedoch wird es für die Bibliothek angesichts der steigenden Zeitschriftenpreise bei einem seit Jahren stagnierenden Etat zunehmend problematisch, diese Aufgabe zu erfüllen. Bei der Katalogisierung der Neuzugänge lag der Anteil der Eigenkatalogisate bei rund 26 % und hat sich somit im Vergleich zum Vorjahr um gut 6 % erhöht (1999: 20 %). Eine große Zahl von Katalogisaten konnte die Fakultätsbibliothek aus dem Bereich des SWBs übernehmen (67 %). Allerdings nahm dieser Anteil im Vergleich zum Vorjahr deutlich ab (1999: 76 %).

Nachdem im Vorjahr die elektronische Katalogisierung des Gesamtbestandes abgeschlossen wurde, konnte im Jahr 2000 die inhaltliche Erschließung der Bestände verstärkt werden. Während die nichtdeutschsprachigen Neuzugänge vom Bibliotheksleiter verschlagwortet werden, erschließen die Bibliothekare personen- und institutionenbezogene Altbestände unter Verwendung von vorhandenem Vokabular. Auf diese Weise konnten bisher Teile der Bestände *Christliche Religionsphilosophie*, *Fundamentaltheologie*, *Dogmatik*, *Ökumene*, *Moraltheologie*, *Kirchengeschichte*, *Patrologie* und *Exegese* erschlossen werden.

Wie schon im Jahr 1999 wurden auch in diesem Jahr Umstrukturierungsmaßnahmen durchgeführt, die langfristig auf die Schaffung von räumlich zusammenhängenden Bereichsbibliotheken für die *Biblisches-Historische*, die *Systematische* und die *Praktische Theologie* abzielen und damit eine leichtere Benutzung der ursprünglich sehr disparat aufgestellten Bibliotheksbestände ermöglichen sollen. Demgemäß wurde die Gruppe „DOG B“ (Philosophie im Bereich *Dogmatik*) mit ca. 2000 Titeln um- bzw. ausgearbeitet und in die Teilbibliothek *Christliche Religionsphilosophie* integriert. Ferner wurde der bisher in einem eigenen Raum untergebrachte Teilbestand *Ökumene* in die Teilbibliothek *Dogmatik* überführt. Dadurch konnten die Bestände der Teilbibliothek *Pastoraltheologie*, die bislang in einem fensterlosen Nebenraum untergebracht war, am bisherigen Standort der *Ökumene* aufgestellt und somit ihre Benutzungsbedingungen wesentlich verbessert werden.

Eine wichtige Aufgabe kommt dem Personal der Bibliothek in Gestalt der Informationstätigkeit für die Dozenten und Studenten zu. Im Jahr 2000 fand dies in Gestalt einer zentralen „Roadshow“ im Bereich der Eingangshalle der Fakultät und in Form von vielen Einzelberatungen statt. Schließlich sollten noch die zahlreichen sonstigen Arbeiten und Dienstleistungen erwähnt werden, die für den Arbeitsalltag einer Institutsbibliothek typisch, jedoch nur schwer quantifizierbar sind. Hier sind etwa die allgemeine Auskunftstätigkeit, die Aktualisierung der Datenbank *Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie*, die faktische Betreuung des Kopiergeräts oder die Veranlassung von kleineren Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten im Bereich der Bibliothek, deren Fläche zu einem guten Teil auch als Büro- und Seminarräume genutzt wird, zu nennen.

(Michael Becht)

25/169: Namensänderung und Umzug

Die bisherige „Bibliothek der Frauenbeauftragten der Universität“ steht seit kurzem als Handbibliothek im **Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG)** in der **Erbprinzenstr. 13, 2. OG, 79098 Freiburg**. Die Telefonnummer lautet 203-4216; vor Benutzung der Bibliothek sollten sich Interessenten telefonisch anmelden.

(R. Bickmann)

25/74: Umzug

Die Bibliothek des Pharmazeutischen Instituts ist umgezogen; die neue Adresse lautet **Albertstr. 25, 79104 Freiburg**. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 13.00 – 17.00 Uhr, Telefonnummern sind geblieben .

(R. Bickmann)

25/82: Abschluss der Reko

Der Bestand der Bibliothek des Instituts für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie ist nun vollständig im SWB erfasst. Damit sind fast 20.000 Lok-Sätze nachgewiesen.

(R. Bickmann)

AUS NICHTUNIVERSITÄREN INSTITUTEN

Frei 95: Namensänderung

Das Tierhygienische Institut hat sich umbenannt; neuer Name ist **Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt Freiburg, Dienstgebäude Tierhygiene**. Adresse und Telefonnummern haben sich nicht verändert.

(R. Bickmann)

PRESSESPIEGEL

Badische Zeitung, 2.4.2001

Notbremse gezogen

Badische Zeitung, 27.4.2001

Das geliebte Kind ist tot

Badische Zeitung, 30.4.2001

Fünf Stunden als Plus

(Aus urheberrechtlichen Gründen sind die kompletten Artikel nur für Mitarbeiter(innen) der Universitätsbibliothek Freiburg in der UB-internen Version verfügbar.)